



**METALLINDUSTRIE  
WTO-BEITRITSVERHANDLUNGEN  
FOLTER IN POLIZEIGEWAHRSAM  
NACHRUF: JURI LEWADA**

<b>■ ANALYSE</b>	
Die russische Metallindustrie unter Putin Stephen Fortescue, Sydney	2
<b>■ TABELLEN UND GRAFIKEN ZUM TEXT</b>	
Die russische Eisen- und Stahlindustrie	5
Die russische Buntmetallindustrie	10
<b>■ KOMMENTAR</b>	
USA billigen Russlands WTO-Beitritt Roland Götz, Berlin	12
<b>■ DOKUMENTATION</b>	
Amnesty International zu Folter im Polizeigewahrsam	13
<b>■ NACHRUF</b>	
Zum Tod von Juri Alexandrowitsch Lewada Rafael Mrowczynski, Hannover	15
<b>■ CHRONIK</b>	
Vom 17. bis zum 23. November 2006	17



## Analyse

### Die russische Metallindustrie unter Putin

Von Stephen Fortescue, University of New South Wales, Sydney

#### Zusammenfassung:

Die hohen Weltmarktpreise für Metalle führen dazu, dass die russischen Metallunternehmen beträchtliche Gewinne erzielen und damit die Ressourcen für eine nachhaltige technische Modernisierung erhalten. Zum ersten Mal seit dem Ende der sowjetischen Planwirtschaft ist auch Interesse an der Erschließung von neuen Vorkommen im Inland und an neuen Projekten auf der grünen Wiese erkennbar. Dieses Interesse ist aber noch begrenzt und hat nicht den Rang einer strategischen Priorität. Mit Ausnahme von RusAl, das gerade zum weltweit größten Aluminiumproduzenten aufsteigt, sind die Firmen der russischen Metallindustrie auch keine echten „global players“ geworden.

#### Die Stahlindustrie

Die russische Stahlindustrie wird von sechs Konzernen dominiert. Einen Überblick gibt Tabelle 1 auf Seite 5. Vier große Eigentümer, Wladimir Lisin (NMLK), Alexei Mordaschow (Severstal), Alexander Abramow (Evraz) und Viktor Raschnikow (MMK) erwarben ihre Firmenanteile im Zuge der Privatisierung in der ersten Hälfte der 1990er Jahre. Der Oligarch Roman Abramowitsch stieg kürzlich unerwartet bei Evraz ein, in dem er die Hälfte des Konzerns mit den Geldern erwarb, die er durch den Verkauf seiner Ölfirma Sibneft erhalten hatte. Igor Sjusin (Mechel) und Alischer Usmanow (Metalloinvest) sind ebenfalls Neueinsteiger. Sjusin ist aus der Kohleindustrie in den Metallsektor gekommen, Usmanow arbeitete viele Jahre als Investmentmanager für Gazprom.

Es ist viel spekuliert worden, dass Abramowitsch und Usmanow Pläne – und vielleicht Befehle ihrer politischen Mentoren – haben, die Stahlindustrie zu konsolidieren. Bis jetzt hat es aber keinerlei Bewegung in diese Richtung gegeben. Diejenigen Besitzer, die noch keine sichere Kontrolle über ihre Konzerne hatten, haben hart gearbeitet, um diese Kontrolle zu erlangen. Sjusin hat vor kurzem seinen Partner, Wladimir Jorich, ausgezahlt. Raschnikow hat den Staatsanteil von 17,8% an MMK übernommen. Auch Usmanow verstärkt die Kontrolle über seinen Konzern, indem er Minderheitsseignern und Partnern ihre Anteil abkauft.

Eine andere Strategie verfolgte Alexei Mordaschow, als er sich im Frühjahr bereit erklärte, seine Mehrheitsbeteiligung an Severstal aufzugeben, um sich beim westeuropäischen Produzenten Arcelor einzukaufen. Das Management wollte die Fusion mit Severstal nutzen, um eine feindliche Übernahme durch Mittal Steel abzuwenden. Da sich Mittal Steel aber durchsetzte und mit Arcelor fusionierte, verblieb Mordaschow allein mit einer Abfindung auf das geplante Geschäft.

Aufgrund der hohen Weltmarktpreise für Stahl sind die Finanzen der Konzerne im Allgemeinen gut (siehe die Grafiken 2 und 3 sowie Tabelle 2 auf den Seiten 6 und 7). Dividenden, die in diesem Sektor ein neues Phänomen sind, sind großzügig, wobei Sjusin und Raschnikow sich selbst besonders großzügig bedenken, um die Schulden abzubauen, die sie gemacht haben, um die Kontrolle über ihre Firmen zu erlangen.

Nachdem sich alle sechs Konzerne konsolidiert haben, sind die Expansionsmöglichkeiten in Russland sehr begrenzt. Es wird deshalb viel spekuliert über Investitionen im Ausland oder eine Diversifizierung in andere Branchen. Am aktivsten ist dabei Severstal. Mordaschow hat sein strategisches Interesse an der Schaffung eines Weltkonzerns mit bedeutenden Produktionsstätten auf den großen westlichen Märkten klar zum Ausdruck gebracht. 2004 kaufte er das alte Rouge-Werk von Ford in Dearborn für 285,5 Mio. US-Dollar, im Jahr 2005 Luchini (Italien) für 430 Mio. Euro. Sein risikofreudigster Schachzug jedoch, der Tausch seiner Severstal-Anteile für 32 % von Arcelor, dem großen westeuropäischen Produzenten, führte zu nichts. Im Inland hat Mordaschow versucht, Wachstum durch Diversifizierung zu erreichen. Seine Aktiva im Hafenbereich hat er zwar verkauft, aber er ist weiterhin im Bereich des Eisenbahntransportes engagiert. Seine beträchtlichen Investitionen in der Autoindustrie, zusammengefasst in Severstal-Auto, haben sich überraschenderweise als ziemlich rentabel herausgestellt.

NMLK diversifiziert in die Hafenwirtschaft und in die Kohleproduktion. Kürzlich wurden Altai-Coke und Prokopevsk Coal gekauft. Die Firma hat auch schon lange Interesse an Erwerbungen im Ausland gezeigt. Im Jahr 2002 kaufte sie die kleine dänische Firma Dansteel, hatte aber kein Glück mit Erdemir in der Türkei oder mit Arcelor. Kürzlich wurde

angekündigt, dass NLMK Anteile an Duferco, dem italienischen Stahlproduzenten und -händler, kauft.

Trotz Abramows Behauptung im Jahr 2004, dass Evraz keine Pläne für eine Expansion ins Ausland habe, hat der Konzern einige Einkäufe in der GUS getätigt sowie die tschechische Firma Vitkovice und Palini e Bertoli in Italien erworben. Anscheinend baut die Firma eine Position im Bereich der Ferrolegierungen auf, darunter auch in der Ukraine. Ansonsten kauft der Konzern vor allem Kohleproduktionsstätten im Inland. Evraz hat diese Woche mitgeteilt, dass es für 2,3 Mrd. US-Doll die US-amerikanischen Oregon Steel Mills übernehmen wird.

Alle Firmen sind dabei, ihre Produktionstechnik zu modernisieren. Die Produktion ist dadurch auch in den Bereich der höherwertigen Stähle vorgedrungen, allerdings nicht bis zu den besten Sonderstählen, bei denen sich Russland im internationalen Wettbewerb immer noch schwer tut. Es gibt einiges Interesse an der Erschließung von neuen Rohstoffvorkommen im Inland, diese haben allerdings keine strategische Priorität.

In Anbetracht der großen Mengen an Finanzkapital in der Stahlindustrie, die nur begrenzt investiert werden, überrascht es, dass die Fusionen, die Abramowitsch und Usmanow in Gang setzen sollten, nicht geschehen sind, vor allem, da einige Produzenten in Hinsicht auf Upstream-Integration und Produktsortiment offensichtlich verwundbar sind. Da aber alle Eigentümer die Kontrolle über ihre Konzerne gesichert haben und auch alle der Meinung sind, dass die Unternehmen derzeit überbewertet sind, ist schwer abzusehen, wie eine solche Konsolidierung der Industrie geschehen soll, solange die Weltmarktpreise hoch bleiben und damit alle Konzerne mit Gewinn arbeiten können. Im internationalen Vergleich gehören die russischen Konzerne damit nicht zur Top-10. Evraz als größter russischer Stahlproduzent steht weltweit auf Platz 12 (siehe Tabelle 4 auf Seite 9).

### Die Aluminiumindustrie

In der Aluminiumindustrie hingegen ist die Konsolidierung viel weiter fortgeschritten. Nach der kürzlichen Ankündigung der Fusion der beiden russischen Aluminiumproduzenten Rusal und SUAL mit der schweizerischen Glencore wird die russische Aluminiumindustrie jetzt vollständig von einem Produzenten dominiert. Glencore steuert bedeutende Bauxit- und Tonerdevorkommen im Ausland zur Fusion bei, die die Rohstoffgrundlage für die Aluminiumproduktion sind.

Es hatte schon einige Zeit Anzeichen dafür gegeben, dass SUAL mit einem Anteil von 20% an der russischen

Produktion zu klein war, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Das Unternehmen war auf der Suche nach ausländischen Partnern, insbesondere zur Realisierung eines Bauxit-Tonerdeprojekts in der russischen Republik Komi. SUAL hatte schon 2005 Rusal als gleichberechtigten Partner in das Projekt eingebracht, was ein Vorzeichen für die Zukunft gewesen war.

Rusal wird 66%, SUAL 22% und Glencore 12% der fusionierten Firma besitzen. Die beiden Minderheitsaktionäre beanspruchen dabei für sich eine aktive Rolle im Management. Mindestens 20% der Anteile sollen innerhalb der nächsten drei Jahre in einem Börsengang verkauft werden.

Die neue Firma wird mit einer jährlichen Produktion von ca. 5 Millionen Tonnen pro Jahr der größte Aluminiumproduzent der Welt sein, mit einem Anteil von 12% an der Weltproduktion (siehe Tabelle 5 auf Seite 11). Sie wird bei der Versorgung mit Bauxit und Tonerde autark sein, da sie Abbaustätten in der ganzen Welt besitzt, u. a. in Guinea, Guyana, Australien und der Ukraine. Vor der Fusion hatte Rusal sich auf das Kerngeschäft der Produktion von Aluminium konzentriert und Teile des Downstreamgeschäfts verkauft. Diese Strategie wird auch nach der Fusion beibehalten. Die meisten von SUALs Downstreambetrieben sind nicht Gegenstand der Fusion gewesen.

Beide russische Teilnehmer an der Fusion sind in den letzten Jahren hochprofitabel gewesen. 2005 hatte Rusal einen Umsatz von 6,3 Mrd. US-Dollar und einen Nettogewinn von 1,65 Mrd. US-Dollar. Für SUAL lagen die entsprechenden Zahlen bei 2,7 Mrd. US-Dollar bzw. 600 Mio. US-Dollar. (Siehe auch Grafik 9 auf Seite 11) Allein Rusal schüttete 1,48 Mrd. US-Dollar an den Firmeninhaber Oleg Deripaska aus. Die fusionierte Firma wird 50% des Nettogewinns als Dividende zahlen.

Es bleibt abzuwarten, ob die neuen Partner zusammenarbeiten können. Wenn ja, werden sie einen wirklichen „global player“ besitzen. Sie bringen jeder eine lange Liste von geplanten Projekten ein, von denen viele wohl nie verwirklicht werden, das Potenzial für zukünftiges Wachstum ist jedoch gut.

### Die Nickelindustrie

Norilsk Nickel ist der dominierende russische und auch der weltgrößte Nickelproduzent. Die Firma ist darüber hinaus ein bedeutender Kupferproduzent und der weltgrößte Produzent von Metallen der Platingruppe. 2005 betrug die Produktion von Norilsk Nickel 243.000 Tonnen Nickel, 452.000 Tonnen Kupfer und 120,8 Tonnen Metalle der Platin-Gruppe. Dabei trägt Nickel über die Hälfte zum Firmenumsatz bei. Das Goldgeschäft

der Firma, das 2004 auf eine Produktion von 338 Tonnen kam, wurde kürzlich in der „Polyus“-Gruppe zusammengefasst und als separate Firma ausgegliedert. Die größten Eigentümer von Norilsk Nickel sind Wladimir Potanin und Michail Prochorow, die gemeinsam über 50% der Firmenanteile halten. Vor allem dank steigender Weltmarktpreise ist der Umsatz von Norilsk Nickel in den letzten Jahren regelmäßig gewachsen und nähert sich jetzt 7 Mrd. US-Dollar (siehe Grafik 9 auf Seite 11).

Expansionsversuche von Norilsk Nickel ins Ausland verliefen nicht besonders erfolgreich. Der Versuch einer Beteiligung an der südafrikanischen Goldmine Gold Fields schlug fehl und der Kauf des US-amerikanischen Produzenten Stillwater führte zu Problemen bei der Kosteneindämmung. Dementsprechend ist die Strategie von Norilsk Nickel jetzt auf das Inland ausgerichtet, vor allem auf den Bergbau. Hier sollen russische Vorkommen in Kooperation mit internationalen Unternehmen wie RioTinto und BHP Billiton erschlossen werden.

Norilsk Nickel profitiert im Moment von den hohen Rohstoffpreisen. Seine Zukunft hängt jedoch von der erfolgreichen Erschließung neuer Vorkommen ab, wobei die Art und die Lage der Vorkommen die zukünftigen Pläne für die Metallproduktion bestimmen werden.

### Die Kupferindustrie

Norilsk Nickel ist auch der größte russische Kupferproduzent mit einem Anteil von 45% an der Produktion des Landes. Mit einem Anteil von 40% gibt es aber mit UGMK einen weiteren großen Kupferproduzenten. UGMK, das Iskander Machmudow gehört, exportiert 70% seiner Produktion. Stark gestiegene Weltmarktpreise für Kupfer haben so seit 2002 zu einer Verdreifachung des Umsatzes auf 3,6 Mrd. US-Dollar geführt (siehe Grafik 9 auf Seite 11).

Das größte strategische Problem von UGMK ist der Zugang zu Erzen. Die langwierigen Verzögerungen der russischen Regierung bei der Vergabe der Förderlizenz für das riesige Udokan-Vorkommen verstärken dabei die Unsicherheit für UGMK. Der Konzern ist damit weiterhin stark von der Verarbeitung von Altmetall abhängig, das von der russischen Regierung mit Verbrauchssteuern in Höhe von 50% belegt wird. Hinzu kommt die Verwertung teurer Sulfiderze.

#### Über den Autoren:

Stephen Fortescue ist Assistant Professor an der School of Politics and International Relations der University of New South Wales, in Sydney (Australien). Seine wissenschaftlichen Interessen sind der russische Bergbau, die russische Metallindustrie und Produktionskosten unter extrem kalten Klimabedingungen.

#### Lesetipps:

- Stephen Fortescue: The Russian aluminium industry in transition, in: Eurasian Geography and Economics, 1/2006, S. 76–94.
- Stephen Fortescue: Russia's Oil Barons and Metal Magnates. Oligarchs and the state in tension, Palgrave, erscheint im Januar 2007.

Im Ergebnis hat UGMK höhere Basiskosten als die meisten großen internationalen Kupferproduzenten.

Da die Nachfrage sowohl in Russland wie im Ausland hoch ist, kann UGMK zu Preisen verkaufen, bei denen der Konzern einen guten Gewinn machen kann. Selbst in dieser Boomphase ist der finanzielle Spielraum jedoch eingeschränkt. Die Situation von UGMK in der Kupferproduktion ist damit ähnlich wie die von SUAL im Aluminiumsektor und die Frage ist, ob die Firma das gleiche Schicksal teilen wird.

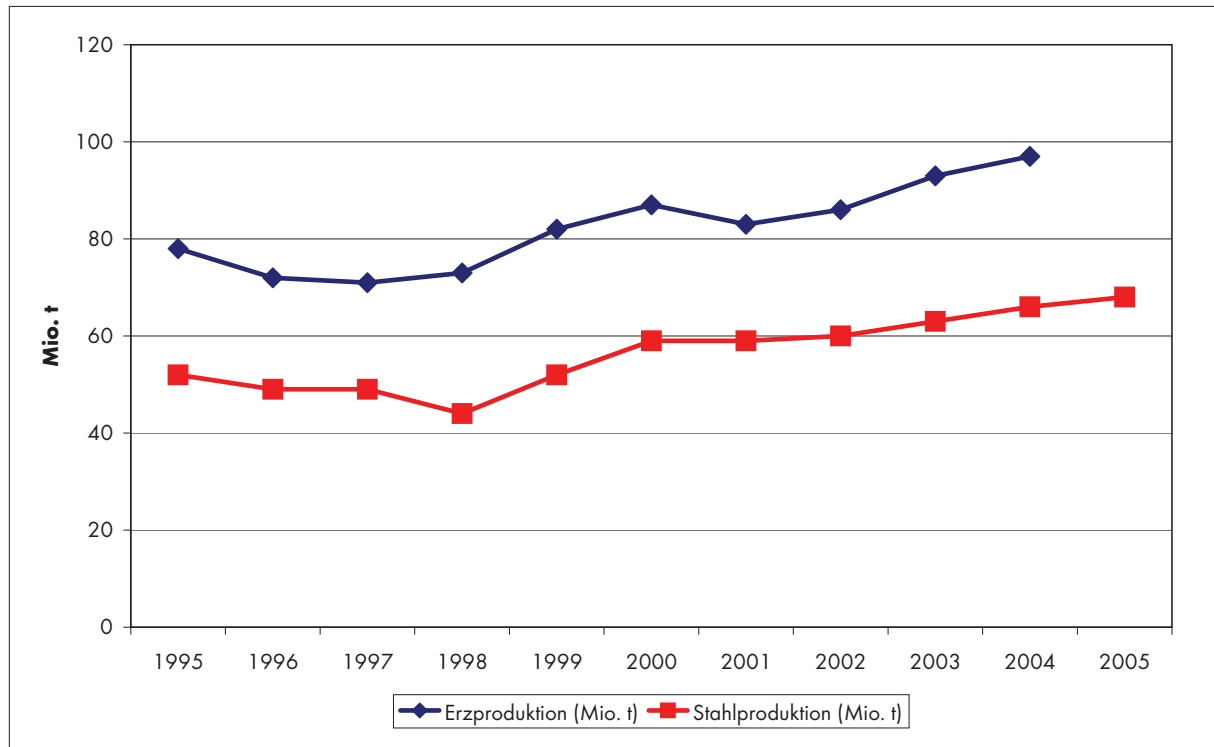
### Resümee

In Anbetracht der in der Regel niedrigen Produktionskosten und der Exportorientierung russischer Metallproduzenten überrascht es nicht, dass sie von einem der längsten Rohstoffbooms der Geschichte profitieren. Trotzdem hat aber nur Rusal im Aluminiumsektor den Aufstieg zu einem Weltkonzern geschafft. Die vergleichbare Firma im Nickel- und Kupfersektor, Norilsk Nickel, läßt keine Absicht erkennen, es Rusal nachzutun. In der Stahlbranche scheint nur Mordaschow von Severstal Pläne zu haben, international zu expandieren. Ihm fehlen aber wohl die nötigen Ressourcen.

Es gibt eine kontroverse Debatte darüber, ob der aktuelle Rohstoffboom einen historischen Wechsel in den Handelsbedingungen für Rohstoffe darstellt, oder ob er nur ein weiterer Boom ist, dem bald ein Preiseinbruch folgen wird. Die hohen Weltmarktpreise führen dazu, dass die russischen Metallunternehmen beträchtliche Gewinne erzielen und damit die Ressourcen für eine nachhaltige technische Modernisierung erhalten. Zum ersten Mal seit dem Ende der sowjetischen Planwirtschaft ist auch Interesse an der Erschließung von neuen Vorkommen im Inland und an neuen Projekten auf der grünen Wiese erkennbar. Dieses Interesse ist aber noch begrenzt und hat nicht den Rang einer strategischen Priorität.

Russland hat genügend Reserven, um den jetzigen Produktionsstand für einige Zeit zu halten. Solange die russischen Firmen aber nicht massiv ins Ausland expandieren, wird zukünftiges Wachstum von einer erfolgreichen Erschließung neuer Vorkommen und der Schaffung neuer Produktionskapazitäten in Russland abhängen.

*Übersetzung aus dem Englischen: Matthias Neumann*

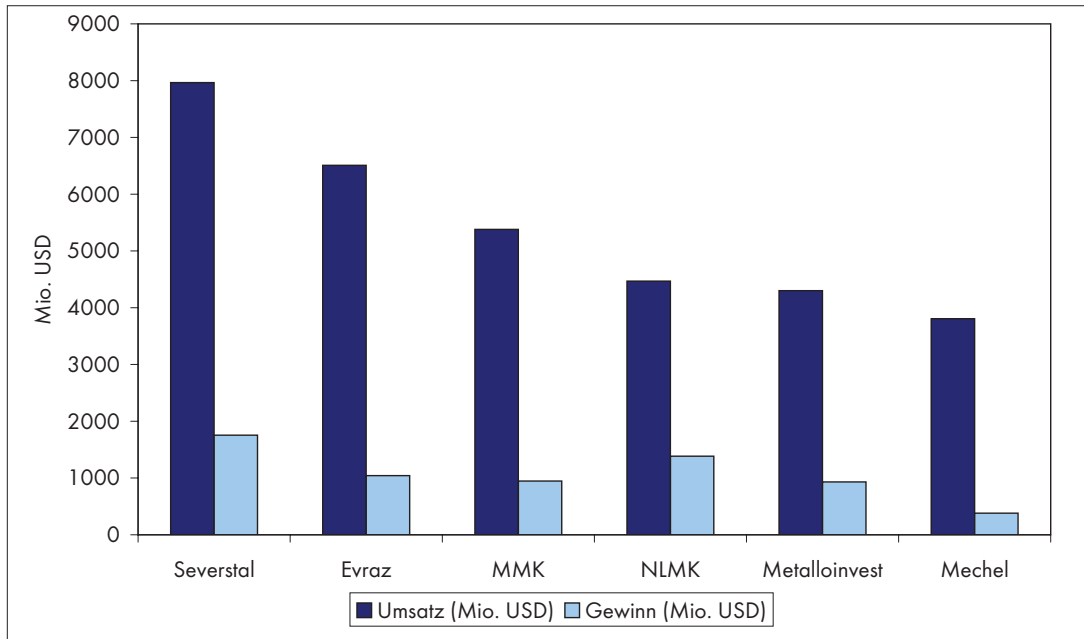
**Tabellen und Grafiken zum Text**
**Die russische Eisen- und Stahlindustrie**
**Grafik 1: Russlands Eisenerz- und Stahlproduktion 1995 – 2004**


Quelle: Rosstat. Russischer Nationaler Dienst für Statistik, [www.gks.ru](http://www.gks.ru)

**Tabelle 1: Die größten russischen Stahlproduzenten im Überblick**

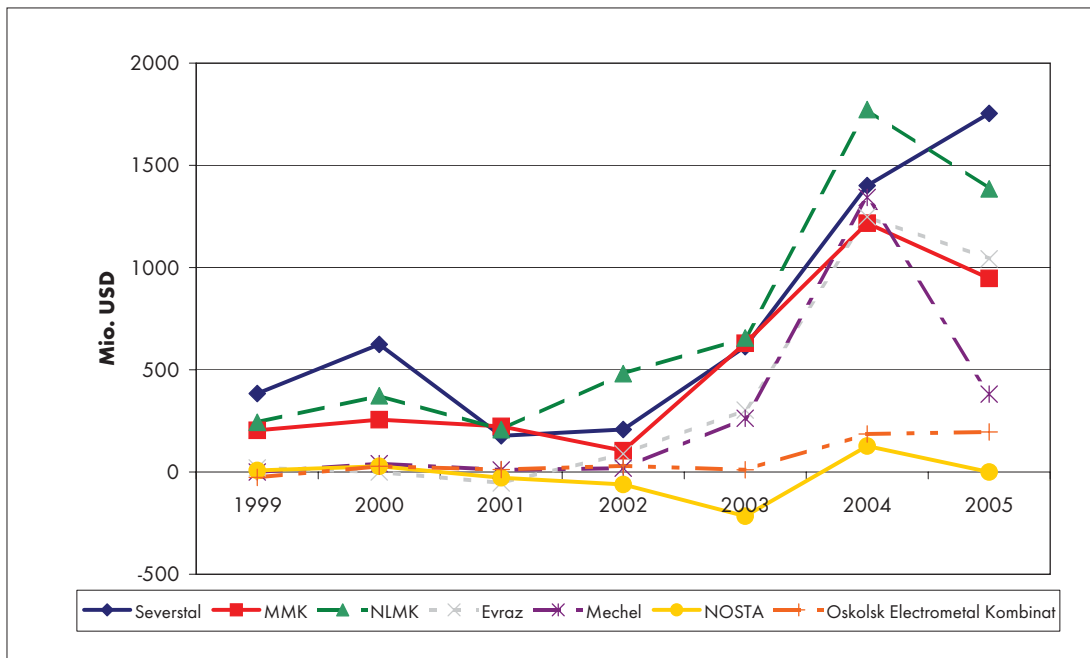
	Größter Anteilseigner	Größte Tochterfirmen	Stahlproduktion (2005 in Mio. t)
Evráz	Alexandr Abramow, Roman Abramowitsch	Metallhütten: Kuznetsk, Westsibirien, Nizhnij Tagil Eisenerzproduzenten: Katschkanar, Wysokogorsk	13.8
MMK	Viktor Raschnikow	Metallhütte Magnitogorsk	11.40
Severstal	Alexej Mordaschow	Severstal (Metallhütte Tscherepowetsk), Eisenerzproduzent Olenogorsk	10.80
NLMK	Wladimir Lisin	Novolipetsk Metal Combine Stoileno GOK	8.47
Mechel	Igor Sjusin	Mechel (Metallhütte Tscheljabinsk), Eisenerzproduzent Korschunowo	5.89
Metalloinvest	Alischer Usmanow	Metallhütten: NOSTA, Oskolsk Eisenerzproduzenten: Michailowsk, Lebedinsk	5.04

Grafik 2: Die größten russischen Stahlproduzenten (2005)



Quelle: Ekspert: Rating der größten russischen Firmen, <http://www.raexpert.ru/ratings/expert400/>

Grafik 3: Gewinnentwicklung der größten russischen Stahlfirmen 1999 – 2005 (in Mio. USD)



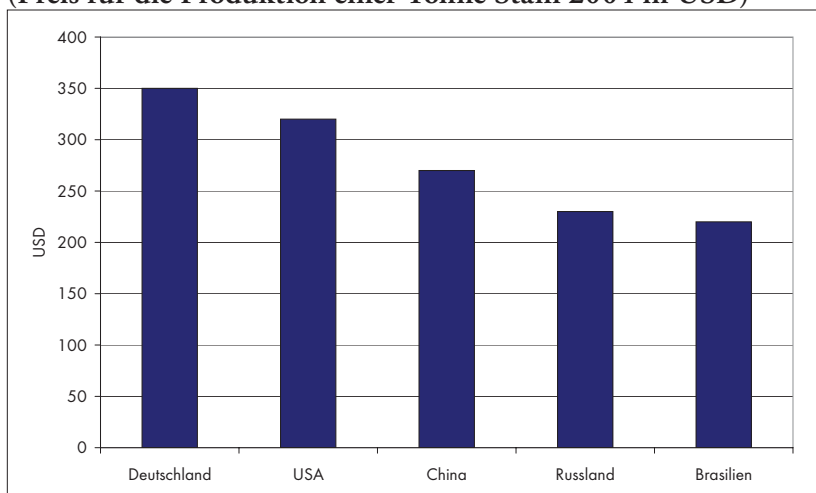
Quelle: Ekspert: Rating der größten russischen Firmen, <http://www.raexpert.ru/ratings/expert400/>

**Tabelle 2: Umsatz und Gewinn der größten Stahlproduzenten 1999 – 2005 (in Mio. USD)**

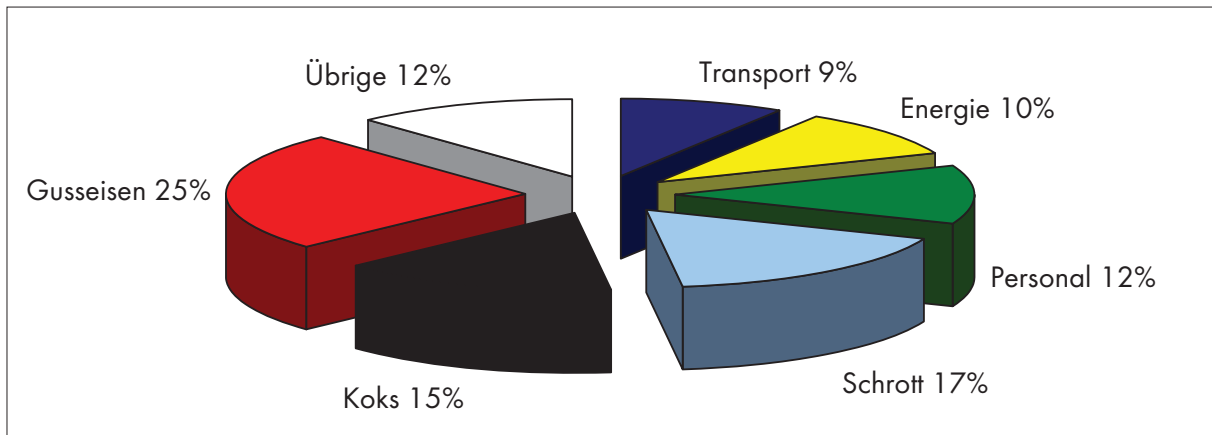
	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Evraz – Umsatz	k. A.	k. A.	1373	1589	2309	5925	6508
	– Gewinn	20	k.A.	-53,5	88,8	303	1248
Mechel – Umsatz	333	554	563	594	837	3636	3805
	– Gewinn	53.24	41	10	19	263	1343
MMK – Umsatz	1166	1649	1623	1928	3047	4829	5380
	– Gewinn	204	256	223	104	630	1217
NLMK – Umsatz	1041	1373	1276	1700	2468	4539	4469
	– Gewinn	243	373	207	481	656	1773
NOSTA – Umsatz	270	370	282	342	439	1024	248
	– Gewinn	7,8	28	-28	-61	-216	127
Oskolsk Electrometal Kombinat – Umsatz	340	354	352	371	507	900	1110
	– Gewinn	-26,26	28	12	30	11	186
Severstal – Umsatz	1500	2101	1795	1924	2663	6269	7965
	– Gewinn	384	624	177	208	613	1401

Anmerkung: NOSTA und das Oskolsk Electrometal Kombinat gehören zu Metalloinvest.

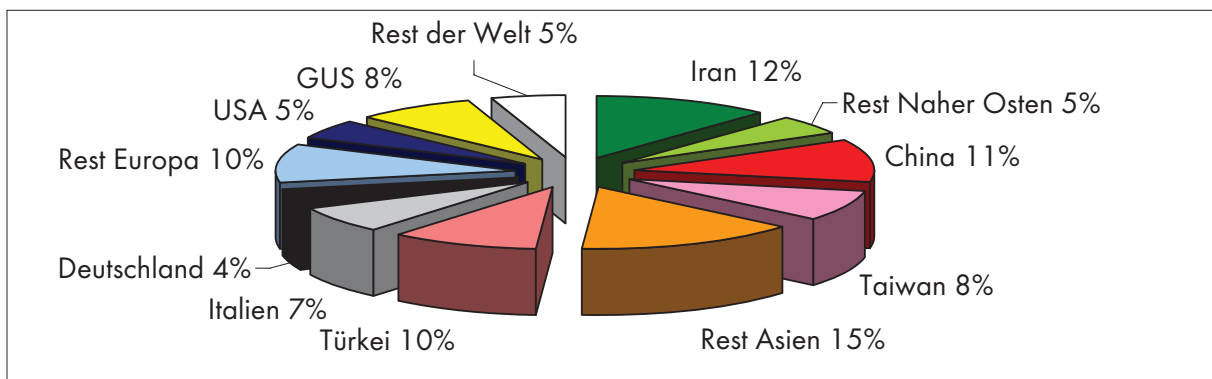
Quelle: Ekspert: Rating der größten russischen Firmen, <http://www.raexpert.ru/ratings/expert400/>

**Grafik 4: Produktionskosten im internationalen Vergleich  
(Preis für die Produktion einer Tonne Stahl 2004 in USD)**


Quelle: Roland Berger nach: Ost-West-Contact 11/2006, S.54

**Grafik 5: Zusammensetzung der Produktionskosten in Russland**


Quelle: Roland Berger nach: Ost-West-Contact 11/2006, S.54

**Grafik 6: Russlands Stahllexporte nach Zielländern**


Quelle: Global Iron & Steelmaking Plant Information, Plant data analysis from James King, [www.steelonthenet.com/pdf/ISSB\\_Russia\\_exports\\_0206.pdf](http://www.steelonthenet.com/pdf/ISSB_Russia_exports_0206.pdf) (Zahlen für Januar bis Oktober 2005)

**Tabelle 3: Die größten Eisenerzproduzenten der Welt (2006)**

	Unternehmen	Land	Produktionskapazität (Mio. t)
1.	CVRD	Brasilien	294,8
2.	Rio Tinto	England	184,0
3.	BHP Billiton	Australien	144,0
4.	Privat Intertrading	Ukraine	45,8
5.	Mittal Steel	England	44,7
6.	Metalloinvest	Russland	43,9
7.	System Capital Management	Ukraine	38,4
8.	Anshan I&S Works	China	36,8
9.	Cleveland Cliffs	USA	36,3
10.	Evrz	Russland	34,4

Quelle: GLOBAL IRON & STEELMAKING PLANT INFORMATION, Plant data analysis from James King, <http://www.steelonthenet.com/plant.html>



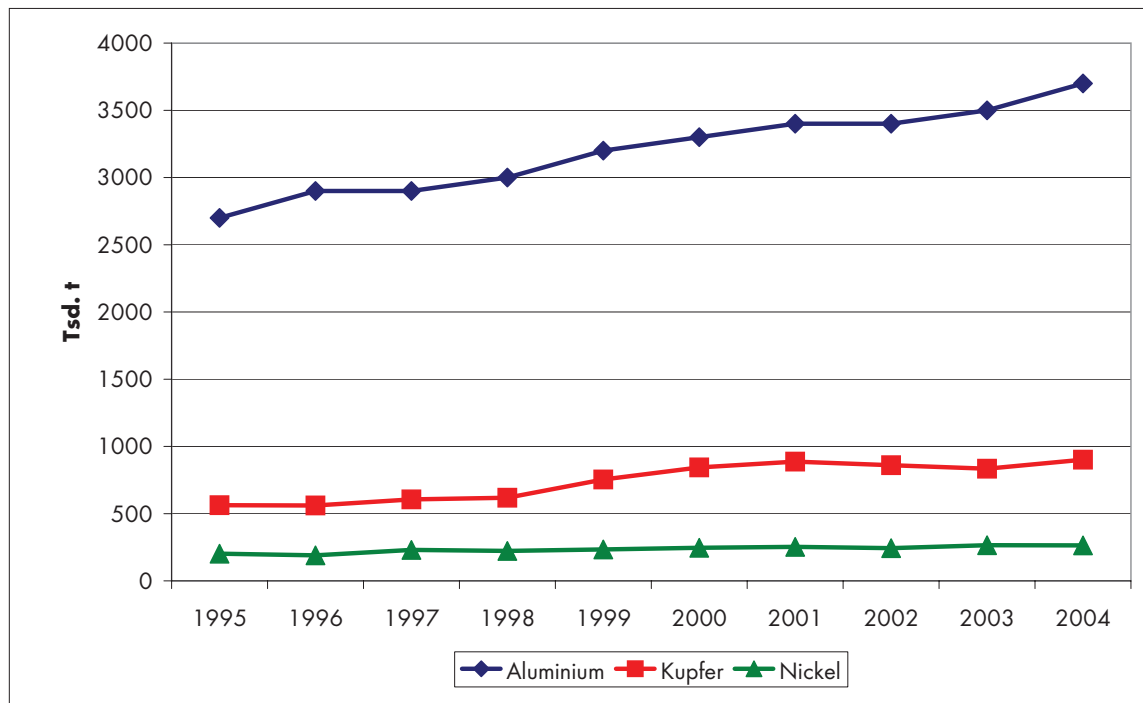
Tabelle 4: Die größten Stahlproduzenten der Welt (2005)

	Unternehmen	Land	Produktion in Mio. t
1.	Arcelor-Mittal	Luxemburg/Niederlande	46.7 + 63.0
2.	Nippon Steel	Japan	32.0
3.	POSCO	Südkorea	30.5
4.	JFE	Japan	29.9
5.	Baosteel	China	23.8
6.	US Steel	USA	19.3
7.	Nucor	USA	18.4
8.	Corus Group	England	18.2
9.	Riva	Italien	17.5
10.	ThyssenKrupp	Deutschland	16.5
11.	Tangshan	China	16.1
12.	Evrz	Russland	13.9
13.	Gerdau	Brasilien	13.7
14.	Severstal	Russland	13.6
15.	Sumitomo	Japan	13.5
16.	SAIL	Indien	13.4
17.	Wuhan	China	12.0
18.	Anshan	China	11.9
19.	MMK	Russland	11.4
20.	Jiangsu Shagang	China	10.5
21.	Shougang	China	10.4
22.	Jinan	China	10.4
23.	Laiwu	China	10.3
24.	China Steel	Taiwan	10.3
25.	Maanshan	China	9.6
26.	IMIDRO	Iran	9.4
27.	Techint	Argentinien	8.7
28.	Usiminas	Brasilien	8.7
29.	NLMK	Russland	8.5

Quelle: International Iron and Steel Industry, World Steel in Figures 2006, <http://www.worldsteel.org/pictures/newsfiles/WSIF06.pdf>

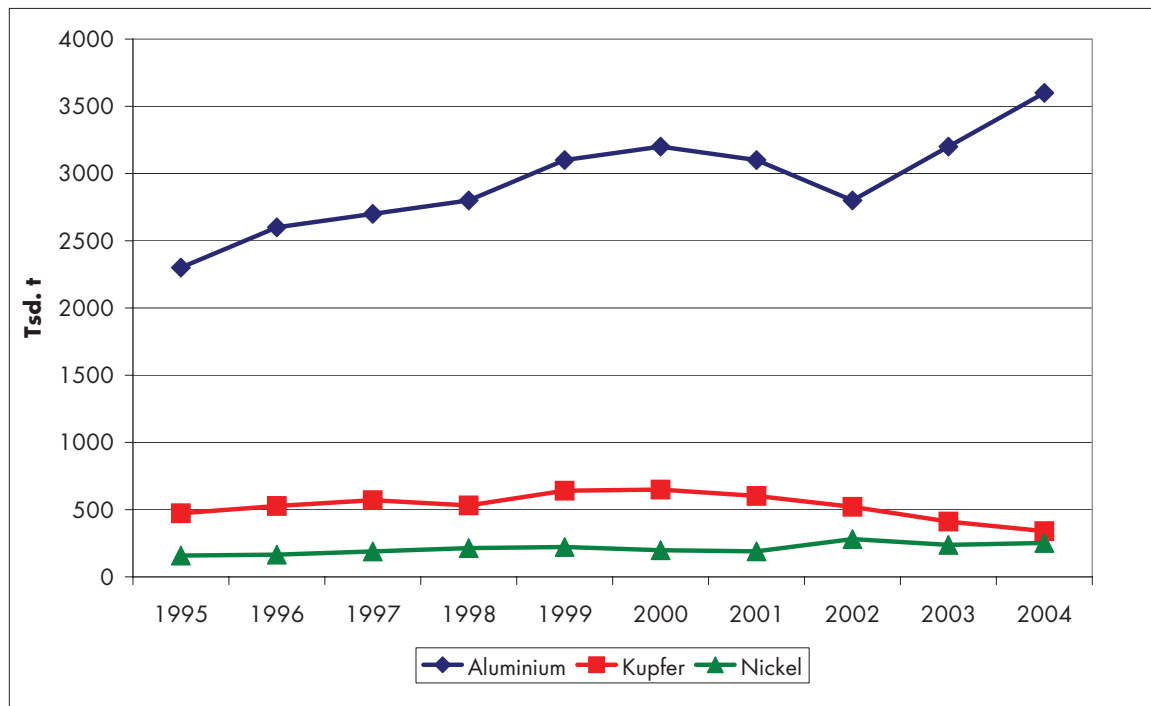
## Die russische Buntmetallindustrie

Grafik 7: Russlands Buntmetallproduktion 1995 – 2004 (in Tsd. t.)



Quelle: Rosstat. Russischer Nationaler Dienst für Statistik, [www.gks.ru](http://www.gks.ru)

Grafik 8: Russlands Buntmetallexporte 1995 – 2004 (in Tsd. t.)



Quelle: Rosstat. Russischer Nationaler Dienst für Statistik, [www.gks.ru](http://www.gks.ru)

Grafik 9: Umsatzentwicklung der größten russischen Buntmetallproduzenten (in Mio. USD) 1999–2005

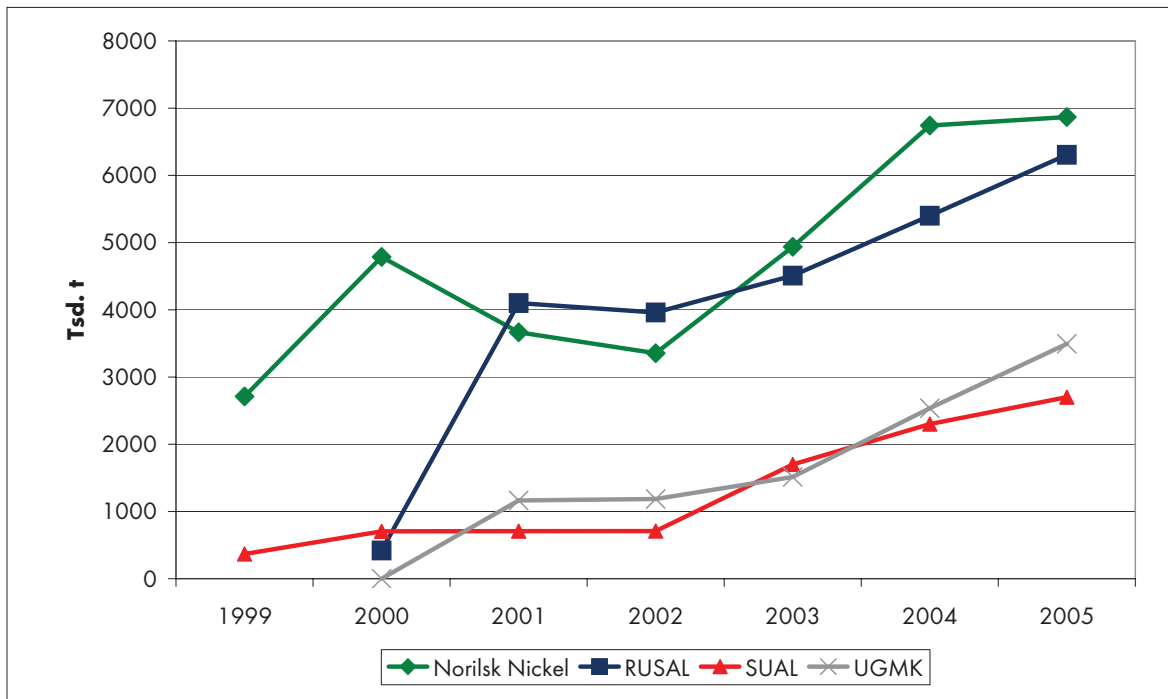


Tabelle 5: Die größten Aluminiumproduzenten der Welt (2006)

Unternehmen	Land	Produktion Mio. t
Rusal (+ SUAL)	Russland	5,0
Alcoa	USA	3,6
Alcan	Kanada	3,5
Norsk Hydro	Norwegen	1,7
BHP Billiton	Australien	1,3
Chalco	China	0,9
Rio Tinto	England/Australien	0,9

Quelle: [www.aluminiumleader.com/UserFiles/File/Rusal\\_manifest\\_eng5.pdf](http://www.aluminiumleader.com/UserFiles/File/Rusal_manifest_eng5.pdf)

Zusammengestellt von Mariya Lukyanova

## Kommentar

### USA billigen Russlands WTO-Beitritt

Von Roland Götz, SWP, Berlin

Die Welthandelsorganisation WTO, die 1995 aus dem GATT hervorging, unterscheidet sich von anderen internationalen Organisationen, denen Länder durch Unterzeichnung und Ratifikation entsprechender Satzungen beitreten können. Sie ist ein „Klub“, dessen Mitglieder jeden Aufnahmekandidaten auf seine Aufnahmewürdigkeit prüfen. Dafür wird jeweils eine Arbeitsgruppe eingerichtet, der im Fall Russlands 68 Länder angehörten. Große und für den internationalen Handel wichtige Länder werden dabei intensiver geprüft als kleine, daher sind einige GUS-Staaten (Armenien, Georgien, Moldova, Kirgisien) schon vor Russland WTO-Mitglieder geworden.

Eigentlich war die Zustimmung der USA zu Russlands WTO-Beitritt anlässlich des G8-Gipfels im Juni 2006 in St. Petersburg erwartet worden. Dort kam sie aber noch nicht zustande, weil Russland bis dahin nicht Einfuhrbeschränkungen für amerikanische Agrarprodukte beseitigt hatte und es sah schon danach aus, als ob die Verhandlungen festgefahren waren. So kam es überraschend, als auf dem Asien-Pazifik-Forum (APEC) am 18. November 2006 die Präsidenten Russlands und der USA ihre Unterschriften unter ein 800 Seiten starkes Dokument setzten, das die bilateralen Verhandlungen zwischen den USA und Russland um den WTO-Beitritt in den Grundzügen abschloss.

Russland gehört neben der Ukraine zu den letzten großen Ländern, die 2006 noch nicht Mitglieder der WTO sind. Das liegt daran, dass es erst seit Abschaffung des staatlichen Außenhandelsmonopols überhaupt Chancen auf Beitritt zur Welthandelsorganisation hatte. Die 1993 begonnenen Verhandlungen dauerten 13 Jahre, bis mit der Zustimmung der USA nun der entscheidende Schritt getan wurde – damit brauchte Russland ungefähr ebenso lange wie China, das nach 14-jährigen Verhandlungen 2001 beigetreten war.

#### Die Streitpunkte

Die EU hatte bereits 2004, nachdem Russland erkennen ließ, dass es seinerseits das Kyoto-Protokoll unterzeichnen werde, dem Beitritt Russlands zugestimmt. Dabei hatte sie darauf verzichtet, von Russland weitgehende Zugeständnisse auf dem Energiegebiet zu verlangen, wie etwa die rasche Anhebung des Inlandspreises für Erdgas oder die Ratifikation des Energiechartavertrags. Die USA jedoch waren weit kritischer: Sie nahmen an der in Russland geduldeten Produktpiraterie ebenso Anstoß wie an den Einschränkungen für die Tätigkeit ausländischer Banken und Versicherungen. Auch die hohen russischen Zölle für Flugzeuge und Automobile waren Streitpunkte.

Aber vor allem ging es um amerikanische Agrarexporte nach Russland, die einen Umfang von rund einer Milliarde US-Dollar pro Jahr haben. Sie wurden durch immer weiter verschärfte russische Einfuhrbestimmungen bedroht, denn Russland verlangte sogar Hygienekontrollen in den USA. Erst als es sich mit den amerikanischen Qualitätskontrollen bei Fleisch begnügte, konnte damit eine der größten Hürden aus dem Weg geräumt werden. Auf den anderen umstrittenen Gebieten wurden Kompromisse erzielt: Ausländische Versicherungen dürfen nun Filialen in Russland gründen, ausländische Banken jedoch nach wie vor nicht. Die Zölle für industrielle Waren werden schrittweise auf 5% gesenkt. Auf dem Gebiet der Produktpiraterie geben sich die USA mit den angekündigten russischen Maßnahmen zufrieden. Ein spezielles Problem, das die russisch-amerikanischen Beziehungen belastet, kann nun endlich gelöst werden: Der amerikanische Kongress muss das „Jackson-Vanik-Amendment“, das 1974 auf Grund von sowjetischen Beschränkungen der Emigration aus der UdSSR beschlossen worden war und „normale Handelsbeziehungen“ verbietet, aufheben.

#### Warum will Russland überhaupt in die WTO?

Die Mitgliedschaft in der WTO ist für ein Land wie Russland, grundsätzlich kein erstrangiges ökonomisches Anliegen. Russland kann seine wesentlichen Exportgüter wie Erdöl, Erdgas und andere Rohstoffe auf dem Weltmarkt problemlos verkaufen. Nur für ein geringes Segment der russischen Ausfuhren (Metalle, Chemikalien) spielen westliche Anti-Dumping-Maßnahmen eine Rolle, gegen die russische Exporteure durch die WTO-Regeln besser geschützt werden. Umgekehrt muss Russland jedoch die Konkurrenz der ausländischen Produzenten von Fertigwaren fürchten, deren Produkte durch die Zollsenkungen im Rahmen der WTO auf dem russischen

Markt günstiger werden.

Für Russland ist die WTO-Mitgliedschaft eher eine Frage des nationalen Prestiges, die von Präsident Wladimir Putin mit größerem Nachdruck als unter seinem Vorgänger vorangetrieben wurde. Er wollte wohl lieber seine zu Ende gehende Präsidentschaft mit dem Erfolg des WTO-Beitritts schmücken, als die Lorbeeren seinem Nachfolger zu überlassen. Denn wenn man sich nicht noch 2006 geeinigt hätte, wäre im Jahr 2007, das in Russland ganz im Zeichen der Präsidenten-Nachfolgeregelung steht, keine Zeit mehr für WTO-Fragen gewesen. Und dann wäre ein neues Problem aufgetaucht: Wenn die Ukraine, die sich wie Russland in der Endphase der WTO-Verhandlungen befindet, vor Russland Mitglied wird, kann sie ihre handelspolitischen Differenzen mit Russland in der Form von Beitrittsbedingungen formulieren.

Die Kompromissbereitschaft des amerikanischen Präsidenten George Bush hängt wohl mit der in den USA gewachsenen Einsicht zusammen, dass man für die Bewältigung wichtiger weltpolitische Probleme

– wie etwa in Palästina, Irak, Afghanistan und Nordkorea – auf die Unterstützung Russlands angewiesen ist und dem Land daher entgegenkommen muss.

### Das Ende des Wegs ist in Sicht

Nach der grundsätzlichen Einigung werden zwischen Russland und den USA noch Details nachverhandelt werden müssen, jedoch dürften hier keine großen Probleme mehr auftauchen. In den bilateralen Verhandlungen mit einzelnen WTO-Mitgliedern steht noch die Zustimmung Costa Ricas aus. Georgien und Moldova haben ihre bereits erteilte Zustimmung widerrufen und stellen nun als Vorbedingung ein Ende der russischen Importbeschränkungen bei Wein und Fleisch. Jedoch ist zu erwarten, dass auch mit diesen beiden Ländern demnächst Einigkeit erzielt wird – nicht zuletzt auf Druck der USA. Schließlich müssen noch die WTO-Generalversammlung sowie die russische Duma zustimmen.

#### Lesetipps

- The Office of the United States Trade Representative, [http://www.ustr.gov/Document\\_Library/Recent\\_News/Section\\_Index.html](http://www.ustr.gov/Document_Library/Recent_News/Section_Index.html)
- William H. Cooper, Russia's Accession to the WTO (CSR Report for the Congress), <http://fpc.state.gov/documents/organization/65768.pdf>
- Christian Muschick, Perspektiven des russischen WTO-Beitritts, Diplomarbeit, Sommersemester 2004, <http://www.christian-muschick.de/>

## Dokumentation

### Amnesty International zu Folter im Polizeigewahrsam

Amnesty International hat am 22. November 2006 einen Bericht zu Folter im Polizeigewahrsam in Russland vorgelegt. Die begleitende Pressemitteilung wird hier in Auszügen wiedergegeben. Der vollständige Bericht ist im Internet erhältlich unter <http://web.amnesty.org/library/index/engneur460562006>

Pressemitteilung, 22.11.2006

Amnesty International (<http://news.amnesty.org/index/ENGEUR460602006>)

Russische Föderation: „Geständnisse“ im Polizeigewahrsam herausprügeln

Schläge mit Fäusten, mit wassergefüllten Plastikflaschen, Büchern, Knüppeln und Stangen; ein spezieller Raum ausgerüstet mit einem Metalltisch mit Handgelenk- und Beinfesseln, benutzt für Vergewaltigungen; Erstickung; Elektroschocks an verschiedenen Körperteilen - das sind einige der berichteten Folterarten oder Misshandlungen durch die Polizei um Geständnisse von inhaftierten Verdächtigen zu erhalten, so berichtet AI [Amnesty International] heute. [...]

Alle Formen von Folter oder anderen Misshandlungen sind durch internationale Menschenrechte eindeutig, zu jeder Zeit und unter allen Umständen verboten. Trotzdem foltern Polizisten in Gefängnissen im ganzen Land, sagte

Nicola Duckworth, Direktorin des Europa- und Zentralasien-Programms von AI. 2005 dokumentierten russische NGO's mehr als 100 medizinisch belegbare Folterfälle allein in 11 der 89 russischen Regionen. Hierzu zählt nicht der Nordkaukasus, wo die Häufigkeit von Folter noch größer ist.

Schlecht bezahlt und schlecht ausgebildet sind die russischen Polizisten gegen die hohe Kriminalität in der russischen Föderation schlecht gewappnet. Der leichteste Weg zu einer Beförderung ist für die Polizisten, so viele Fälle wie möglich zu „lösen“, dabei werden zu oft einfach Geständnisse herausgepresst. Als Resultat bleibt Folter oft bestraft.

Entsprechend zahlreicher Zeugenaussagen sind während der Verhöre von gefangenen Verdächtigen keine Anwälte anwesend, Angehörige werden nicht über die Inhaftierung informiert, Verdächtige werden von Polizisten gefoltert oder der Gnade von Gefangenen überlassen die für die Polizei foltern. Den Opfern wird keine medizinische Versorgung ihrer Wahl gewährt, Vorwürfe betreffend Folter und Misshandlung werden selten effektiv untersucht, die Verantwortlichen kaum verfolgt. [...]

Es ist die Pflicht der Staatsanwaltschaft Vorwürfe von Folter und Misshandlung zu untersuchen, trotzdem sind die Ergebnisse unbefriedigend. Laut russischen NGO's erfolgte 2005 nur in 33 von 114 strittigen Fällen ein Schuldspruch, im Jahr zuvor nur in 47 von 199 Fällen. [...]

Eines der aufschlussreichsten Beispiele für das Versagen bei der Untersuchung von Foltervorwürfen ist der Fall von Aleksei Michejew. 1998 wurde Aleksei Michejew fälschlicherweise des Mordes angeklagt und die Polizei folterte ihn um ein Geständnis zu erpressen. Er sprang aus dem Fenster um der Folter zu entgehen und brach sich die Wirbelsäule. Er erstattete Anzeige aber sein Fall wurde mehr als 20 mal aufgenommen und wieder geschlossen bis er den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte erreichte. Im Januar 2006 wies der Europäische Gerichtshof auf ernste Defizite bei der Reaktion der Staatsanwaltschaft auf Foltervorwürfe hin und befand Russland des Verstoßes gegen das Folter- und Mißhandlungsverbot und des Rechts auf effektive Rechtsmittel für schuldig.

Russland hat nicht vollständig international kooperiert um Folter zu verhindern. Erst kürzlich wurde der Besuch des UN-Sonderberichterstatters für Folter kurzfristig verschoben, weil die russischen Behörden den Besuchsbedingungen des Berichterstatters nicht zustimmten. Dabei hatte man bei der Wahl in den UN-Menschenrechtsrat noch besonders Bezug genommen auf das Versprechen aktiver internationaler Kooperation und Mitarbeit bei der Planung des Besuchs des Sonderberichterstatters für Folter.

AI's Empfehlungen an die russischen Behörden beinhalten die Einrichtung eines Systems für unangekündigte Inspektionen in Gefängnissen sowie bei Polizeihaft und Untersuchungshaft durch anerkannte unparteiische Inspektoren. Die Unterzeichnung und Ratifizierung des Zusatzprotokolls zur UN-Konvention gegen Folter wäre ein wichtiger Schritt hin zu einer Etablierung eines solchen Systems. Amnesty International fordert auch die Verbesserung der Ausbildung der Polizisten, die auch Menschenrechtsschutz einbeziehen muss.

*Übersetzung aus dem Englischen: Tobias Schulz*

## Nachruf

### Zum Tod von Juri Alexandrowitsch Lewada

Rafael Mrowczynski, Institut für Soziologie der Universität Hannover

Am 16. November 2006 starb einer der größten Gegenwartssociologen Russlands, Juri A. Lewada. Er wurde von den Mitarbeitern des nach seinem Namen benannten Analytischen Zentrums („Lewada-Zentrum“) bewußtlos am Arbeitsplatz gefunden. Einer der Mitbegründer der sowjetischen und russischen Soziologie schied mitten im intellektuellen Schaffensprozeß aus dem Leben.

Der Name „Lewada-Zentrum“ war kein Zeichen der Eitelkeit, sondern aus der Not geboren. Im August 2003 – die heiße Phase des eigentümlichen Wahlkampfes 2003/2004 und die inzwischen als eine wichtige Zäsur in der Geschichte von Putins Russland zu interpretierende „Jukos-Affäre“ begannen gerade – wurde Lewadas Forschungsteam gezwungen, das „All-Russische Zentrum für die Erforschung der Öffentlichen Meinung“ unter dem Vorwand seiner „Privatisierung“, welche im Endeffekt jedoch einer Verstaatlichung dieser äußerst renommierten Wissenschaftseinrichtung gleich kam, zu verlassen. Der gesamte wissenschaftliche Mitarbeiterstab folgte seinem Leiter, der während der vorausgegangen Versuche, die Unabhängigkeit des Zentrums gegenüber der Regierung und Präsidialadministration doch zu bewahren, von einem der Beamten inoffiziell erfuhr, daß die schikanösen Maßnahmen auf nichts weniger als eine „Enthauptung“ der Institution abzielten.

Es war nicht das erste Mal, daß Juri Lewada wegen seiner Unbestechlichkeit bei der Ausübung des sozialwissenschaftlichen Berufs in Ungnade der Machthaber seines Heimatlandes gefallen war. Ende der 1960er Jahre sorgten einige Passagen aus seinem Buch *Vorlesungen über Soziologie* für kampagnenartig inszenierte Entrüstung in den wissenschaftspolitischen Kreisen seiner Alma Mater – der Moskauer Staatsuniversität (MGU). Im Erscheinungsjahr 1969 wurde eine drei Jahre zuvor geäußerte Bemerkung, der zufolge es in der Gegenwart Versuche gibt, die menschliche Individualität u.a. mit Panzern zu erdrücken, von den parteistaatlichen Wissenschaftsfunktionären als eine Kritik an der Intervention des „Warschauer Paktes“ in der „revisionistischen“ Tschechoslowakei interpretiert. (Entgegen den sich inzwischen um diese Geschichte rankenden Mythen betonte Lewada in einem 1999 veröffentlichten biographischen Interview, daß die Formulierung aus dem Jahr 1966 stammte und „keine tagespolitische Bedeutungsdimension“ hatte.) Auch der Hinweis auf eine gewisse Parallelität, welche zwischen Stalin und Hitler aufgrund ihrer Apotheose der geordneten

Massen und der damit einhergehenden Mißachtung für den Einzelmenschen bestand, wurde – nicht überraschend – als Beweis für seine „ideologischen und politischen Verfehlungen“ in der Abmahnung durch das Parteikomitee der Universität zitiert.

Da der Autor nicht bereit war, eine umfassende Selbstkritik abzulegen, wurde ihm die Lehrbefugnis entzogen. Etwa drei Jahre später, 1972, wurde das „Institut für Konkrete Sozialforschungen“ der Sowjetischen Wissenschaftsakademie (IKSI AN SSSR), wo Lewada seit den 1960er Jahren an dem (Wieder-)Aufbau der sowjetischen Soziologie nach Jahrzehnten der stalinistischen Verbannung als „bourgeoise Pseudo-Wissenschaft“ maßgeblich mitwirkte, grundlegend reorganisiert. Als Michail Rutkewitsch, der eifrigste Verfechter der seit Stalins offizieller Verkündung nur notdürftig für den propagandistischen Bedarf des „reifen Sozialismus“ modifizierten „Zwei-Klassen-eine-Schicht-Theorie“ der sowjetischen Gesellschaftsstruktur, wußte Lewada, daß für ihn die Zeit gekommen war, seinen bisherigen Arbeitsplatz zu räumen.

Dank der Kontakte zu Mitarbeitern des Zentralen Wirtschaftsmathematischen Instituts der sowjetischen Wissenschaftsakademie (CEMI AN SSSR) fand Lewada dort eine Anstellung, die ihm eine weitere Beschäftigung mit gesellschaftswissenschaftlichen Fragestellungen ermöglichte. Allerdings konnte er bis in die Jahre der „Glasnost“ von Gorbatschow hinein nichts veröffentlichen. Kein Chefredakteur irgendeiner offiziell erscheinenden Fachzeitschrift hielt es für möglich, einen Artikel aus Lewadas Feder der Zensurbehörde vorlegen zu können ohne dabei die eigene Stellung zu riskieren.

Lewadas Ruf als einer der führenden theoretischen Soziologen in der UdSSR wurde dennoch in diesen Jahren gefestigt. Zur zentralen Organisationsform der intellektuellen Arbeit entwickelte sich ein semi-offiziell stattfindendes allerdings für externe Teilnehmer stets offenes Seminar, das seit den späten 1970er Jahren als Anknüpfung an einstige IKSI-Diskussionen stattfand und sich nicht nur soziologisch-theoretischen sondern

auch sozial-psychologischen, kulturwissenschaftlichen und sogar semiotischen Themen widmete. Aus diesem intensiven Diskussionskontext war eine ganze Reihe von grundlegenden gesellschaftstheoretischen Arbeiten Lewadas hervorgegangen, die erst 1993 in einem schlicht mit *Aufsätze zur Soziologie* überschriebenen Sammelband erschienen sind.

Im Jahr 1988, als Gorbatschows „Perestroika“ ihren Höhepunkt erreichte, gründeten die reformorientierte Wirtschaftssoziologin Tatjana Zaslawskaja und der erste sowjetische Meinungsforscher Boris Gruschin das „All-Unions-Zentrum für die Erforschung der öffentlichen Meinung“ (VCIOM), das formell dem „Staatlichen Komitee für Arbeit“ und dem offiziellen „Gewerkschaftsbund“ unterstand, aber in der Formulierung sowie Umsetzung der Forschungsziele weitgehend unabhängig von partei-staatlichen Vorgaben war. Juri Lewada wurde die Position des Leiters der theoretische Abteilung angeboten. Zusammen mit einer ganzen Reihe seiner langjährigen Weggefährten vollzog er nun eine Wende von einem vor allem an den Werken Max Webers, Durkheims und Parsons' und an der strukturalistischen Sozialanthropologie Levi-Strauss' orientierten Gesellschaftstheoretikers hin zum empirisch forschenden Soziologen, der jedoch angesichts der stets wachsenden „Datenmassive“ – gewonnen vor allem durch standardisierte repräsentative Befragungen der zuerst gesamtsojetischen und später rußländischen Bevölkerungstichproben – nie den Anspruch aufgab, „von Meinungen zum Verstehen“ zu gelangen.

Seit 1992 stand Juri Lewada an der Spitze des VCIOM, bis er im Spätsommer 2003 – angeblich auf Betreiben einiger „Falken“ innerhalb der Präsidentialadministration – zum Verlassen der von ihm mitaufgebauten Forschungseinrichtung gezwungen wurde. Das Verfahren verdeutlichte im Übrigen die Eigentümlichkeiten des russischen Postsozialismus: Ein formell staatliches Institut, das sich seit dem sowjetsozialistischen Kollaps ausschließlich dank privatwirtschaftlicher Forschungsaufträge finanziell am Leben erhielt, wurde im Zuge einer „Privatisierung“ (Verwandlung in eine Aktiengesellschaft mit hundertprozentiger Beteiligung des rußländischen Staates) der strikten, bis in den wissenschaftlichen Arbeitsalltag hineinreichenden Kontrolle des Staatsapparats un-

tergeordnet. Vor dem Hintergrund der skizzierten Biographie verwundert es nicht, daß Lewada in einer solchen Konstellation nicht arbeiten konnte.

Da Lewadas Forschungsteam bereits in der Phase, als es an einem formell zwar staatlichen aber organisatorisch und finanziell unabhängigen Institut arbeitete, eine privatwirtschaftliche Überlebensfähigkeit entwickeln konnte, gelang es ihm, sich als ein kommerzielles Meinungsforschungsunternehmen (zuerst unter dem Namen VCIOM-A und dann als „Lewada-Zentrum“) zu reorganisieren, ohne den hohen soziologischen Anspruch seines Begründers zugunsten einer auftragsgebundenen Soziographie aufgeben zu müssen. So konnte auch das wohl ambitionierteste Projekt Lewadas, die empirisch fundierte Erforschung der sowjetisch-postsowjetischen Persönlichkeitsstruktur, welche unter dem prägnanten Titel „Sowjetmenschen“ bereits in den 1990er Jahren internationale Aufmerksamkeit der Fachkreise auf sich zog, bis in die Gegenwart fortgesetzt werden. Die Auswertungsergebnisse dieser 1989 zum ersten Mal durchgeführten und im Jahr 2003 zum vierten Mal wiederholten Untersuchung veranlaßten Lewada zu einer sozialanthropologisch begründeten Skepsis hinsichtlich der raschen Fortschritte bei der postsowjetischen Gesellschaftstransformation: „Als man den [Sowjet-]Menschen freigelassen hatte, begann er rückwärts zu laufen – nicht mal in den gestrigen sondern in den vorgestrigen Tag hinein“, formulierte er im April 2004.

Der Verlust, der sich durch das Ableben Juri Lewadas für die Soziologie nicht nur in Russland ergibt, ist kaum zu ersetzen. Allerdings besaß der Verstorbene die besondere Fähigkeit, Menschen, denen kritische Reflexion der gesellschaftlichen Verhältnisse wichtiger war als das möglichst schnelle Erklimmen von Karriereleitern in parteistaatlichen oder privatwirtschaftlichen Verwaltungshierarchien, um sich zu versammeln. Er hinterließ nicht nur ein voluminöses gesellschaftstheoretisches Werk, sondern auch ein unter den Widrigkeiten der sozio-politischen Umstände erprobtes Forschungsteam, von dem zu erwarten ist, daß es Lewadas soziologisches *Work in Progress*, aus dem sein Urheber buchstäblich durch den Tod herausgerissen wurde, fortführen wird.



**Chronik**
**Vom 17. bis zum 23. November 2006**

17.11.2006	Die Duma verabschiedet in letzter Lesung ein Gesetz, dass die Forderung einer Mindestbeteiligung bei Wahlen (20% bei Parlamentswahlen und 50% bei Präsidentenwahlen) aufhebt.
18.11.2006	Wirtschaftsminister German Gref erklärt, dass die Einigung in den WTO-Verhandlung mit den USA in allen wichtigen Punkten den russischen Vorstellungen entspricht. Präsident Wladimir Putin bedankt sich bei seinem amerikanischen Amtskollegen für die Einigung, die ohne dessen politischen Willen nicht möglich gewesen sei. Bush erklärt, dass die Einigung im beiderseitigen Interesse sei und dass er mit Putin auch internationale Fragen, wie die Konflikte mit Iran und Nordkorea besprochen habe.
18.11.2006	Der tschetschenische Guerillaführer Mowladi Baisarow wird in Moskau auf offener Strasse erschossen. Ein großer Teil seiner Einheit hatte sich den tschetschenischen Sicherheitskräften ergeben. Die Hintergründe der Tat sind unklar.
20.11.2006	Der ehemalige russische Spion Aleksandr Litvinenko, der sich 2001 nach Großbritannien absetzte, wird vergiftet. Litvinenko befindet sich unter Polizeigewahrsam in ärztlicher Behandlung. Nach Angaben der Ärzte liegt seine Überlebenschance bei 50%. Er gibt an, sich mit dem Mord an Anna Politkowskaja beschäftigt zu haben. Er hatte bereits 2002 ein Buch publiziert, das den russischen Geheimdienst beschuldigte, Terroranschläge auf russische Wohnhäuser selber durchgeführt zu haben. Litvinenko verstirbt am 23.11.
20.11.2006	Ein Wehrdienstleistender bei der Luftwaffe ist einem Bericht der Moscow Times zufolge auf Anordnung eines Offiziers im März bei Jekaterinburg lebendig begraben worden. Er sei von einem zufälligen Beobachter ausgegraben worden und anschließend untergetaucht. Offiziell wird er als fahnenflüchtig geführt.
20.11.2006	Die EU erklärt ihre Unterstützung für den polnischen Protest gegen ein russisches Einfuhrverbot für polnische Lebensmittel. Polen hatte aus Protest gegen das Einfuhrverbot sein Veto gegen eine Neuauflage des EU-Partnerschaftsabkommen mit Russland eingelegt.
20.11.2006	Das Parlament von Inguschetien erklärt den Plan des Präsidialbevollmächtigten im Kaukasus, Dmitrij Kozak, Flüchtlinge aus ihrem Lager umzusiedeln, einstimmig für illegal. Kozak widerspricht der Kritik und erklärt, dass bei der Umsiedlung kein Zwang ausgeübt werde.
21.11.2006	Der russische Botschafter bei der UNO, Witalij Tschurkin, unterstützt eine Petition der international nicht anerkannten Republiken Abchasien, Südossetien und Transdnistrien, die sich gegen eine Diskussion ihres Status in der UN-Vollversammlung wenden. Die Diskussion war von den GUAM-Staaten (Georgien, Ukraine, Azerbaijan und Moldova) vorgeschlagen worden.
22.11.2006	Präsident Wladimir Putin warnt in einem Gastbeitrag für die Financial Times die EU davor, die Beziehungen zu Russland in einem veralteten Freund-Feind-Schema zu betrachten.
22.11.2006	In Moskau verhandeln die Vorstandsvorsitzenden von Gazprom und BP über eine Kooperation im Flüssiggasbereich.
23.11.2006	Wirtschaftsminister German Gref kündigt eine Verdoppelung der staatlichen regulierten Erdgaspreise für russische Verbraucher bis 2010 an. Die entsprechende Regierungsentscheidung wird aber auf Dezember vertagt.
23.11.2006	Der ehemalige sowjetische Staatschef Michail Gorbatschow wird in München an der Kopfschlagader operiert.
23.11.2006	Die amtierende finnische EU-Ratspräsidentschaft teilt in Brüssel mit, dass Polen im Streit über die Aufnahme von Verhandlungen über ein neues Abkommen mit Russland nicht zum Einlenken bewegt werden konnte. Damit könnten die Verhandlungen über ein neues bilaterales Grundsatzabkommen nicht wie geplant beim EU-Russland-Gipfel am Folgetag in Helsinki beginnen.

Die Russlandanalysen werden mit Unterstützung durch die Otto-Wolff-Stiftung gemeinsam von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde herausgegeben.

Die Meinungen, die in den Russlandanalysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Redaktion und technische Gestaltung: Matthias Neumann, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder

Russlandanalysen-Layout: Cengiz Kibaroglu

ISSN 1613-3390 © 2006 by Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

Forschungsstelle Osteuropa • Publikationsreferat • Klagenfurter Str. 3 • 28359 Bremen • Telefon: +49 421-218-7891 • Telefax: +49 421-218-3269

e-mail: publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de • Internet-Adresse: www.russlandanalysen.de